

AIGYPTOS – NEILOS

Archaische Darstellungen des Nil

Denk ich an die kleine Hörschar zurück, die vor nun schon 33 Jahren der Odyssee-Vorlesung des jungen Münchener Privatdozenten Uvo Hölscher lauschte – Dorothea Hölscher–Lohmeyer war dabei –, so fällt mir das griechische Gleichnis von den Schwämmen ein. Es ist kein homerisches Gleichnis¹, sondern entstammt dem griechischen Volksmund. 'Wie Schwämme' saugten wir damals die Interpretationen ein, die wir in keinem Buch, sondern nur in Ihrer lebendigen Darstellung fanden, lieber Uvo Hölscher. Sie führten uns zur homerischen Dichtung hin, und das hatte bei mir wie bei anderen Ihrer Hörer die Folge, daß wir die gesamte Odyssee im Urtext lasen.

Ein kleines mit jener Lektüre verbundenes Problem sei Ihnen als Geburtstagsgabe dargebracht. Homer spricht in der Odyssee öfter von Ägypten und vom Nil, und er hat für den Strom keinen anderen Namen als für das Land, nämlich *Aigyptos*². Das haben schon die antiken Scholiasten gesehen, die aus der Tatsache, daß Hesiod den Namen Neilos kennt (Theogonie 338), ein Kriterium für die spätere Datierung dieses Dichters gewinnen wollten. Dagegen stellte M.L. West lakonisch fest: „The inference is not valid“³. Wie dem auch sei: Aus dem Namen *Aigyptos* für den Nil bei Homer läßt sich schließen, daß der Strom mit dem Land, das er durchfließt, besonders eng verbunden war. Ganz Ägypten galt ja als Geschenk des Nil⁴. Dagegen war die Verbindung des größten griechischen Flusses, des Acheloos, mit seinem

Der auf dem Münchener Symposion zu Ehren von Uvo Hölscher von mir gehaltene Vortrag über den Siphnierfries von Delphi konnte aus drucktechnischen Gründen (zu viele Tafeln) nicht an dieser Stelle erscheinen. Er ist in erweiterter Form in ZPE 57, 1984, 1-22 gedruckt. Außer den in der archäologischen Bibliographie üblichen Abkürzungen werden hier verwendet:

- Beazley, Charinos = J.D. Beazley, Charinos, in: JHS 49, 1929, 38 ff.
Ducat = J. Ducat, Les vases plastiques rhodiens, Paris 1966.
Isler, Acheloos = H.P. Isler, Acheloos, Bern 1970.
LIMCI = Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae I, Zürich 1981, 12 ff. s.v. Acheloos (H.P. Isler).
Webb = V. Webb, Archaic Greek Faience, Warminster 1978.
Weiß = C. Weiß, Griechische Flußgottheiten in vorhellenistischer Zeit, Würzburg 1984.

¹ Homer hat die Schwämme vielmehr durch das epische Beiwort 'violdurchlöchert' (Od. 1,111) in die heroische Welt erhoben, während die Gleichnisse der Gegenwelt angehören.

² Od. 4,477 f., 581; 14,257 f.; 17,427; vgl. RE XVII 1 (1936) 556 s.v. Nil (Honigmann).

³ M.L. West, Hesiod Theogony. Edited with Prolegomena and Commentary, Oxford 1966, 260 f.

⁴ Vgl. Hekataios bei Arrian, Anabasis 5,6,5 = Jacoby, FGrHist F 301.

Stromgebiet viel weniger eng. Die Griechen verehrten ihn allenthalben als Wassergott, auch in den Kolonien des Westens. Sie bildeten ihn in der Gestalt eines Mann-Stieres ab, häufig auch nur als Protome oder als Kopf eines bärtigen Mannes mit Hörnern, Ohren und Hals eines Stieres.

Die Ikonographie des Acheloos wurde neuerdings zweimal durch Hans Peter Isler behandelt⁵. Er nennt alle Ganzfiguren, Protomen und Köpfe oder Masken von Mann-Stieren Acheloos. Ihm hat soeben Carina Weiß widersprochen⁶. Sie legt schlüssig dar, daß z. B. die bekannten Mann-Stier-Protomen der Münzprägungen von Gela nicht Acheloos meinen, obwohl dieser auch auf Sizilien verehrt wurde, sondern den einheimischen Flußgott Gelas⁷. Ich möchte hier zeigen, daß auch der Flußgott Aigyptos in der archaischen Zeit als Mann-Stier abgebildet werden konnte.

Zu den figürlichen Tonaryballoi der 'rhodisch-milesischen' Gattung gehört die große Klasse der Acheloos-Köpfe⁸. Zwischen den Hörnern des Stierwesens mit dem menschlichen Antlitz sitzt die Mündung des Salbgefäßes. Der breite Stierhals eignet sich gut als Standfläche des Aryballos. — Ein Exemplar aus dieser ostgriechischen Gruppe weicht von den übrigen, soweit sie mir bekannt sind, in der Farbe des Gesichtes ab. Die menschlichen Teile dieses Mann-Stier-Kopfes aus Kamiros im Britischen Museum (Taf. 1.1) sind mit schwarzem Glanzton bemalt⁹. Ist das nur als Töpferlaune zu interpretieren oder sollte mit diesem schwarzen Flußgott etwas Bestimmtes ausgedrückt werden? Einer der Namen des Nil war Melas, weshalb manche Nilstatuen noch in der römischen Kaiserzeit aus schwarzem Stein hergestellt wurden¹⁰. Die Benennung des vereinzelt Aryballos im Britischen Museum bliebe freilich ganz hypothetisch, ergäbe sich nicht aus einer verwandten Gefäßgattung der Nachweis, daß es sich tatsächlich um Aigyptos—Neilos handelt.

Von den soeben betrachteten Tonaryballoi hängt nämlich eine Klasse ostgriechischer Aryballoi aus 'ägyptischer Fayence' ab¹¹, die im 6. Jahrhundert v. Chr. auf Rhodos und/oder in Naukratis entstanden sind¹². In der letzten Zusammenstellung

⁵ Isler, Acheloos; LIMC I 12 ff.; Weiß, *passim* (Index S. 244 s.v. Acheloos). Frau Carina Weiß danke ich für wichtige Hinweise zu diesem Beitrag.

⁶ Vgl. Weiß 52 ff.; 190 Anm. 326 und öfter.

⁷ Gute Abbildungen bei C.M. Kraay/M. Hirmer, *Greek Coins*, London 1966 Taf. 56 ff. Nr. 159 ff. Dort auch die richtige Deutung auf den „River-god Gelas“.

⁸ Ducat 56 ff.; Isler, Acheloos 141 ff.; LIMC I 19 f. Nr. 100-109 Taf. 26 f.; Webb 126 f. Abb. 27 (anstelle von *Ducat pl. LX* lese man IX). — 'Klasse' wird hier im Sinne von J.D. Beazley auf die Gefäßform bezogen gebraucht.

⁹ B 287; Higgins, *BMC Terracottas I* (1954) Nr. 51 Taf. 11; Ducat 57 B 3.

¹⁰ Zum Namen Melas für den Nil: Roscher, *ML III* 87 f. s.v. Neilos (Wagner). — Schwarze Nilstatuen: Pausanias 8,24,12.

¹¹ Zur Technik: J.V. Noble, *AJA* 73, 1969, 435 ff.; A. Winter in: *Führer durch die Antikenabteilung des Martin-von-Wagner-Museums der Universität Würzburg*, Mainz 1975, 286 f.; Webb 2 ff. Es handelt sich um selbstglasierendes (self glazing) Material, nicht um einen aufgetragenen Überzug wie bei italienischer Fayence. Besser ist die Bezeichnung Kieselkeramik.

¹² Grundlegend: W.F. v. Bissing, *Zeit und Herkunft der in Cerveteri gefundenen Gefäße aus ägyptischer Fayence und glasiertem Ton*, München 1941. Naukratis als Herstellungsort nahm schon I.M. Maximova, *Les vases plastiques dans l'antiquité*, Paris 1927, an.

dieser interessanten Gefäße durch Virginia Webb sind es 15 Exemplare, die hier in Frage kommen¹³. Sie stammen teils aus Rhodos, teils aus Etrurien (Taf. 2,2). Aber auch auf der Insel Ägina (Taf. 2,1) und in Ägypten wurden sie gefunden. Das schönste Stück von allen gelangte aus Grabungen in Nubien in das Ashmolean Museum in Oxford (Taf. 1,2.4)¹⁴.

Dieses 6,1 cm hohe Salbgefäß stellt nicht nur ein Mischwesen aus Mann- und Stierkopf dar. Es zeigt zugleich eine Stilmischung aus ostgriechischen und ägyptischen Elementen¹⁵. Von den oben erwähnten 'rhodisch-milesischen' Tonaryballoi ist die breite Standfläche übernommen, die das Stiernackige des Wassergottes glänzend charakterisiert. Wie an dem Aryballos in London (Taf. 1,1) wachsen Stierhörner und -ohren aus dem tierischen Teil des Kopfes. Sie sind kürzer gehalten als an den Tonvorbildern, und das Oxforder Stück ist zusätzlich fragmentiert, so daß Ohren und Hörner stummelhaft wirken oder fehlen. Die schrägen Mandelaugen, die Nase und der lächelnde Mund sind menschlich, ebenso der Kinnbart (auch er ist leicht bestoßen). In seiner Längsrillung erinnert er an den zeremoniellen ägyptischen Bart, während dieser Teil an den Tonaryballoi meist eine merkwürdige Mischung von Stierwamme und breitem Vollbart ist¹⁶. Der Londoner Aryballos (Taf. 1,1) macht auch hier eine Ausnahme. Er trägt den schmalen ägyptischen Kinnbart, der ihn wie die schwarze Gesichtsfarbe von seiner Gefäßklasse abhebt.

Ein Vergleich zwischen diesem Stück und dem Oxforder Aryballos (Taf. 1,2,4) zeigt die sensiblere Gestaltung des letzteren. Man betrachte nur den Übergang von der Stier- zur Menschenhaut an den Wangen. An dem Fayence-Aryballos verläuft die Grenze als elegant ausrasierter Bartansatz, an dem Ton-Exemplar kommen einem die harten Wangenklappen eines Helmes in den Sinn, obwohl ein solcher natürlich nicht beabsichtigt ist. Die Lippen an dem Oxforder Stück wirken negroid, und dazu paßt der bogenförmig in die hohe Stirn einschneidende Haaransatz. Er ist typisch für griechische Negerdarstellungen, etwa die attischen Negerkopfyballoi¹⁷. Diese sind mit Glanzton überzogen wie das Gesicht des Londoner 'Acheloos' (Taf. 1,1). Der Oxforder Aryballos erstrahlt zwar in dem Türkisgrün der 'ägyptischen Fayence', Stirnhaar und Lippen aber sind wie bei schwarzen Menschen geformt. Dieser negroide Einschlag scheint mir gegen die Deutung des Oxforder Aryballos auf Acheloos zu sprechen, und das um so mehr, als an den anderen Exemplaren seiner Klasse (Taf. 2,1.2) ähnliche Züge auftreten. Sie wirken meist nicht so edel

¹³ Webb 126 ff. Nr. 845-859. Das hier Taf. 2,2 wiedergegebene Stück aus Etrurien = Webb Nr. 859; das Taf. 2,1 wiedergegebene aus Ägina = Webb Nr. 852.

¹⁴ Isler, Acheloos 145 Nr. 126; Webb Nr. 845 Taf. 19; J. Boardman, *The Greeks Overseas*, new and enlarged edition London 1980, 127 Abb. 148.

¹⁵ Webb 127 zu Nr. 845 weist auf Parallelen in der saitischen Kunst hin.

¹⁶ Vgl. die in LIMCI abgebildeten Exemplare (oben Anm. 8) oder das Stück in: W. Hornbostel und Mitarbeiter, *Kunst der Antike, Schätze aus norddeutschem Privatbesitz*, Mainz 1977, Nr. 197.

¹⁷ Beazley, Charinos 42 f. Taf. 1; Beazley, ARV² 1530 f. und Para 501 f.

wie an dem Oxforder Stück, sondern sind zum Teil ins Groteske verzerrt¹⁸

Die negroiden Charakteristika dieser Fayence-Aryballoi, die in dieser Form an keinem griechischen Gott oder Heros zu finden sind¹⁹, sprechen im Zusammenhang mit ihren Herstellungsorten (Rhodos, Naukratis) für die Deutung auf einen fremden, östlichen Flußgott: Aigyptos—Neilos. Er war für die archaischen Griechen mehr als nur ein geographischer Strom. Hausten an seinen Ufern doch auch die halbmythischen Äthiopen, wie wir griechische Negerdarstellungen besser nennen sollten²⁰, jene „äußersten Menschen“, die Lieblinge der Olympier (Odyssee 1, 23). Das Türkisgrün der Fayencefarbe paßt zu dieser Interpretation. Es handelt sich ja um die Farbe des heiligen Nilwassers, die vor allem der Göttin Hathor lieb war²¹. Ihre Salbgefäße hatten diesen Farbton, und als Behälter für Salböl dienten ja auch die hier betrachteten Aryballoi. Der in ihnen dargestellte Flußgott Neilos ist mit seiner Landschaft so verwachsen, daß er Züge der an seinen Ufern wohnenden Menschen angenommen hat. Er ist der Aigyptos der Odyssee.

Blicken wir nun noch einmal auf den Aryballos im Britischen Museum (Taf. 1, 1)! Der plastischen Form des Gesichtes fehlen die negroiden Züge, was nicht zu verwundern braucht. Der Töpfer verwendete dafür einfach die Hohlform, die ihm für die Serie der Ton-Achelooi zur Verfügung stand. Aber er hatte, so dürfen wir vermuten, einen Fayence-Aryballos von der Art des Oxforder Exemplars (Taf. 1, 2.4) gesehen, was bei der weiten Verbreitung dieser Klasse gut möglich war. Und er wollte nun, mit seinen Mitteln, ebenfalls einen Aigyptos—Neilos und keinen Acheloos bilden. Da kam ihm die Idee, das Gesicht mit schwarzem Glanzton zu bedecken, wie es die attischen Kollegen mit den Aryballoi in Form von Negerköpfen machten²². Außerdem reduzierte er den breiten Vollbart auf den schmalen ägyptischen Knebelbart. Vielleicht hat er beides auf einen Auftrag hin getan, da figürliche Aryballoi zum Teil persönliche Geschenke waren. Auf jeden Fall dürfte mit dem Londoner Exemplar ebenfalls Aigyptos—Neilos, der Strom des Äthiopenlandes, gemeint sein.

¹⁸ Besonders deutlich bei dem Exemplar LIMC I Taf. 27 Nr. 112.

¹⁹ Selbst der Äthiopienfürst Memnon tritt nicht als Neger auf, nur seine Begleiter sind negroid. Dasselbe gilt für die Heroine Andromeda. Eine Ausnahme in gewisser Weise bildete der „schwarze Fremde“ im *Inachos* des Sophokles F 269a, den Stephanie West in *CIQu* 34, 1984, 292 ff. überzeugend als Zeus erweist. Es handelt sich um den Liebhaber der Io und Vater des schwarzen Epaphos. Keine Stelle scheint mir besser zu zeigen, daß der sophokleische *Inachos* ein Satyrspiel war, wenn auch West a. O. dies offen läßt.

²⁰ Dazu F.M. Snowden Jr., in: LIMC I, Zürich 1981, 413 ff. s.v. Aithiopes. Daß Herodot 2, 1042 die Ägypter schwarzhäutig und lockig beschreibt, sie also mit Äthiopen verwechselt, ist bekannt. Äthiopen als Lieblinge der Götter: I. Wehgartner, *Attisch weißgrundige Keramik*, Mainz 1983, 131 mit Anm. 64.

²¹ Dazu D.B. Thompson, *Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience*, Oxford 1973, 17.

²² Vgl. oben Anm. 17.

Lieber Uvo Hölscher, wenn Sie mir noch zuhören möchten, schließe ich eine weitere kleine Beobachtung an. Sie bezieht sich auf zwei weit aus der Masse herausragende, etwas anders gebildete Aryballoi aus Fayence. Man nennt sie janusförmige Gefäße²³, da sie doppelköpfig sind. Als Gebilde der griechischen Kunst sollte man sie aber besser argosköpfig nennen, nach Argos, dem Wächter der Io, für den Doppelköpfigkeit in archaischer Zeit bildlich und schriftlich bezeugt ist²⁴. Der eine Aryballos befindet sich in Paris, der andere in unserem Museum in Würzburg (Taf. 1,3; 2,3.4)²⁵. Er stammt aus dem Besitz Martin von Wagners, unseres Heros Ktistes. An beiden Exemplaren sind zwei beliebte Typen rhodischer Tonaryballoi, der Kopf eines Stieres und der Kopf eines Löwen mit aufgerissenem Rachen, kombiniert. In dem letzteren aber erscheint das Antlitz eines bärtigen Mannes. Es wird als Herakles bezeichnet. Der Töpfer habe allerdings den Mythos nicht genug gekannt, der unglückliche Heros werde hier von dem Löwen verschlungen²⁶. Der Stier sei wahrscheinlich auf das Stierabenteuer des Herakles zu beziehen.

An dieser Deutung ist zweierlei problematisch. Erstens waren die Heraklesmythen auch in Töpferkreisen wohlbekannt, wie zahllose Vasenbilder beweisen. Zweitens sind an den vielen argosköpfigen Gefäßen spätarchaischer Zeit, meist Kantharoi, nie zwei Gegner vereint, wie es bei Herakles und dem kretischen Stier der Fall wäre. Es handelt sich vielmehr durchgehend um Partner wie Silen und Mänade, Herakles und Nympe, zwei Nymphen und so fort²⁷. Die beiden Seiten des Doppelkopfes müssen also auf 'friedliche' Weise zusammengehören.

Sieht man den Aryballos von der Seite an, so wird deutlich, daß nicht der Löwe, sondern der Stier dominiert (Taf. 1,3). Die senkrechten Ritzlinien, die sich bis zum Löwenrachen hinziehen, sind als Wamme von archaischen Stierbildern wohlbekannt. Und der Löwenkopf ist keine Exuvie, wie sie Herakles trug, sondern gehört einer lebendigen Bestie. Sie blickt mit ihren Augen, die nicht geschlossen sind wie meist am Löwenfell des Herakles²⁸, wild in die Welt. Ich möchte vorschlagen, diesen Löwenkopf als Wasserspeier aufzufassen, in dem der Flußgott

²³ Beazley, Charinos 40 ff.

²⁴ Vgl. Amphora London B 164. Beazley, ABV 148,2: dem Exekias nahe; K. Scheffold, Götter- und Heldensagen der Griechen in der spätarchaischen Kunst, München 1978, 28 Abb. 20. – Argos als doppelköpfig beschrieben im *Aigimios*: Hesiod, Fr. 294 Merkelbach/West; vgl. L. Deubner, Kleine Schriften zur klassischen Altertumskunde, Meisenheim 1982 = Beiträge zur Klassischen Philologie 140, 104.

²⁵ L. 153. Webb 130 Nr. 879; G. Beckel, in: Kunstwerke der Antike im Martin-von-Wagner-Museum, Mainz 1983, Nr. 20 (farbig).

²⁶ Webb 128 f.: „... the surrounding lion's head, which has apparently come alive, and is consuming the luckless hero" und 130: „The iuxtaposition implies that the bull is one of H.'s conquests.“

²⁷ Beazley, Charinos 40 ff. Herakles und Nympe: ebendort 59 Abb. 12. – Spätarchaische Doppelköpfe als Paare von Partnern: E. Simon, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 49, 1970, 8 ff.

²⁸ Eine seltene Ausnahme mit geöffnetem Auge: Caeretaner Hydria Rom, Villa Giulia Inv. 50.649; J.M. Hemelrijk, Caeretan Hydriae, Mainz 1984, 23 Nr. 11 Taf. 54a. 55 d. e.

leibhaftig erscheint. Dieser müßte zwar Stierhörner und -ohren haben, doch der Löwenrachen verdeckt sie²⁹. Diese Attribute brauchen hier deshalb nicht gezeigt zu werden, weil der Stier, in dessen Gestalt auch sonst Flußgötter auftraten³⁰, unmittelbar mit dem Löwenkopf verbunden ist.

Die komplizierte, aber in spätarchaischer Zeit beliebte Doppelkopfbildung und der Flußgott-Charakter scheinen mir auf einen bestimmten Strom zu weisen: wiederum den Nil. Er war nämlich für die Ägypter ein Doppelwesen, es gab den Nil Ober- und den Nil Unterägyptens. Sie pflegten ihn, z.B. am Thron des Pharaos, in zwei Gestalten abzubilden, mit zeremoniellem Bart, feistem Leib und weiblicher Brust³¹. Zum oberägyptischen Nil gehörten die Quellen, die im Altertum unbekannt blieben und von mythischem Dunkel umhüllt waren. Ich möchte daher vorschlagen, daß der aus dem Löwenwasserspeier, seiner Quelle, blickende Flußgott den Oberlauf des Nil symbolisiert, der Stier dagegen den Unterlauf. In dieser Weise versuchte der ostgriechische Töpfer, dem doppelten Nil der Ägypter Gestalt zu geben. Da er in der Blütezeit der argosköpfigen Gefäße lebte, fiel ihm diese Formgebung nicht schwer, und seine griechischen Abnehmer verstanden sie. Daß sie dennoch dem acheloosgestaltigen Aigyptos—Neilos den Vorzug gaben (Taf. 1,2.4; 2,1.2), zeigt die Fundstatistik.

Zum Schluß noch kurz zu der naheliegenden Frage, weshalb diese Salbgefäße die Gestalt von Wassergöttern haben. Wie schon erwähnt, hatte die Göttin Hathor türkisfarbene, an das Nilwasser erinnernde Salbtöpfe. Ihr griechisches Gegenbild, Aphrodite, war die „Herrin der duftenden Öle“³². Sie liebte aber auch das Bad, und Baden und Salben gehörten zusammen³³. So ist es kein Wunder, wenn Salbgefäße in ihrer Thematik mit Wasser verbunden sind. Man braucht nur an die zahlreichen Muschelaryballoi zu denken³⁴, aber auch an die Alabastra in Gestalt von Enten, typischen Wasservögeln³⁵. Auch an die figürlichen Aryballoi in Form von Löwenköpfen mit aufgerissenem Rachen wäre zu erinnern, die als Wasserspeier zu deuten sind³⁶.

²⁹ Eine weitere Klasse von Fayence-Aryballoi (Webb 128 f. Nr. 863-871) zeigt den 'Herakles'-Kopf wie bei Webb Nr. 845 ff. helmförmig von der Stierhaut umgeben. Aus Autopsie ist mir Webb Nr. 868 (= Kairo Inv. 3969) in dieser Form bekannt. Auch bei jener Klasse wäre zu fragen, ob anstelle des Herakles ein aus dem Löwenrachen blickender Wassergott gemeint ist. Der Stierkopf fehlt in diesem Fall.

³⁰ Weiß 70 ff. und passim. — Zur Beziehung zwischen Löwe und Wasser: F. Hölscher, Die Bedeutung archaischer Tierkampfbilder, Würzburg 1972, 79 f.; Weiß 249 s.v. Löwe, s. Nachtrag.

³¹ Erwähnt seien nur die 'Memnon-Kolosse' (Amenophis III) in Theben-West. Vgl. E.A. Wallis Budge, A Guide to the Egyptian Collection in the British Museum, London 1909, 9.

³² R. Hampe, Kretische Löwenschale des 7. Jhs. v. Chr., Heidelberg 1969, 29 ff. Zu den Salbgefäßen der Hathor: oben Anm. 21.

³³ Hampe, ebd. 26 ff.; S. Laser, *Archaeologia Homerica* S 140 ff. (Göttingen 1983).

³⁴ Ducat 140 f. Taf. 21,2. Es gibt mehr Exemplare, als dort verzeichnet sind, z.B. auch in unserem Museum (H 5379); vgl. Führer (oben Anm. 11) 74.

³⁵ Ducat 91 ff. (Schwäne und Enten).

³⁶ Ducat 116 ff. 'Aquatischer' Natur sind vielleicht auch die Stierkopffaryballoi Ducat 102 ff.; vgl. oben Anm. 30.

Die Kombination von Baden und Salben galt aber nicht nur für Aphrodite, sondern ebenso für Athleten. Von vielen Vasenbildern kennen wir ihre Utensilien, Aryballos und Schwamm. Da die besten Badeschwämme in der Antike aus der Dodekanes kamen, aus Rhodos und Kalymnos, einer Schwammfischer-Insel noch heute³⁷, haben die Rhodier wohl ihre berühmten Aryballoi und Alabastra mit den zugehörigen Schwämmen zugleich ausgeführt. Damit sind wir wieder bei dem Gleichnis vom Anfang dieses Geburtstagsgrußes angekommen, und der Ring ist geschlossen.

Würzburg

ERIKA SIMON

Nachtrag zu Anm. 30:

Der Stierkopf des Würzburger Aryballos (Anm. 25), der oben S. 98 mit dem Unterlauf des Nil in Verbindung gebracht wurde, könnte den ebendort, in Memphis, verehrten Apis-Stier meinen; vgl. LIMC II Nr. 34 Taf. 181 s.v. Apis (Vermaseren).

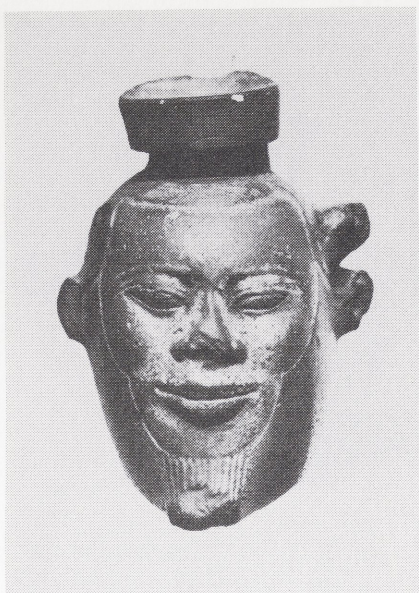
³⁷ Vgl. RE X 2 (1919) 1769 s.v. Kalymna (Bürchner); RE II A (1921) 778 s.v. Schwamm (Gossen-Steier). Schwammfischer bei ihrem harten Gewerbe (s. ebd. 780) sind vielleicht auf dem Miniaturfresko von Thera abgebildet: Sp. Marinatos/M. Hirmer, Kreta, Thera und das mykenische Hellas, München² 1973, Farbtaf. XLII.

Verzeichnis und Nachweis der Abbildungen

- Taf. 1,1 London, British Museum. 'Rhodisch-milesischer' Tonaryballos B 287. Höhe 9,5 cm. — Museumsaufnahme, die D. Williams verdankt wird.
- Taf. 1,2. 4 Oxford, Ashmolean Museum 1931.482, aus Kawa, Nubien. Isler Nr. 126; Webb Nr. 845. Höhe 6,1 cm. — Museumsaufnahmen, die J. Boardman verdankt werden.
- Taf. 2,1 Bonn, Akademisches Kunstmuseum Inv. 451, aus Ägina. Isler Nr. 130; Webb Nr. 852. Höhe 6,2 cm. — Museumsaufnahme, die N. Himmelmann verdankt wird.
- Taf. 2,2 Karlsruhe, Badisches Landesmuseum B 2186, aus Capodimonte (Etrurien). Isler Nr. 137; Webb Nr. 859. Höhe 5,7 cm. — Museumsaufnahme, die J. Thimme verdankt wird.
- Taf. 1,3 Würzburg, Martin-von-Wagner-Museum der Universität L 153,
2,3. 4 aus Sammlung M. v. Wagner, Herkunft vielleicht Etrurien. Webb Nr. 879. Höhe 6,5 cm. — Aufnahmen K. Öhrlein.



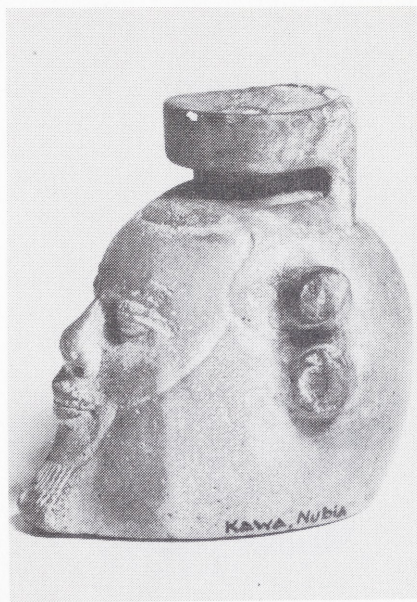
Taf. 1,1



Taf. 1,2



Taf. 1,3



Taf. 1,4



Taf. 2,1



Taf. 2,2



Taf. 2,3



Taf. 2,4